

Die Stärke wird im Korn aus Milch zu Staub,  
Hell ist und nährend Mut und Glanz und Bleiben,  
Und Freude, Wesen, trotz der Wurzel Raub,  
Wird einst zu Tränen noch den Dornseim treiben.

Denn nieder muß die Nacht! Nicht Freude macht uns froh,  
Kein Grund ist allen unsagbaren Gründen,  
In Schleudergurten fliegt das Mächt'ge so,  
Und so muß Herrliches sich über Graun verbünden.

Die Nacht muß nieder! Horch, die Erle spellt,  
Der Sturm verjauchzt, und aus der Brut der Wehre  
Knäult sich das Wasser auf, und beult und wellt,  
Und Herzenslüste peitschen in die Meere. –

*Oskar Kloeffel*, 1893 in einem kleinen Spessartdorf geboren, 1953 in Eußenheim bei Karlstadt gestorben. Lange Jahre Kunstkritiker in Würzburg. Mitglied des "Kreises der Jünger". Schrieb hauptsächlich Dramen ("Entfesselung", "Yukkan", "Varena", "Christian", "Der hohe Mut" u. a.), Romane und Erzählungen ("Der wahre Robinson", "Der graue Marmor", "Prakkor" u. a.) sowie Aufsätze über philosophische und künstlerische Probleme.

*Inge Meidinger-Geise*

### *Der lange Sommer*

Er wurde vorausgesagt  
als einmalig  
in diesem sich neigenden Jahrhundert.  
Vor Jahren hätte dies  
in einen Rausch versetzt.  
Aber nun  
hungern in den herrlichsten Blautagen  
unter südlich entlarvender Sonne  
in mondekoriierten Nächten  
junge und alte Mahner  
gegen Waffengewalt  
für einen weltvernünftigen Frieden.  
Der lange Sommer  
scheint eine ohnmächtig strahlende  
Nebensache.  
Die Welt  
Europa  
frösteln angstvoll  
mitten im Licht.

Darf ich von mir schreiben  
von meinen Toden und Auferstehungen?  
Die Völker  
verschreien diesen langen Sommer  
waffenstarrend  
friedenpredigend.  
Lüge und Wahrheit  
gleicht entrückter Himmel aus  
und Wolkenbälle spielen das Spiel  
von irdischen Nichtigkeiten.  
Was bin ich  
vor diesen Aufrissen  
der Erde  
der Sonne?  
Aber einmal abends  
wütet ein Wetter  
schnell und unerbittlich.  
Der Tag ertrinkt im Wassersturm  
und Feuersirenen  
treiben die Menschen zueinander.  
Lange nicht  
gab es so offene Gesichter.  
Lange nicht wußte ich so deutlich  
den Nächsten dem ich wichtig bin  
wie er mir.

Festspiele hatten an den warmen Abenden  
ihren unverdorbenen Glanz  
der den Nächten  
die schwitzende Angst nahm.  
Festlich gewandete Menschen  
spielten mit den Zauber der Täuschung  
von einer Welt  
in der das Gute siegt  
mit Geigenspiralen von Glück,  
höher und höher gezogen,  
ein einziges Lied an die Freude.  
Langer Sommer der Märchen  
hart neben blutiger Wahrheit  
von der Menschen Liebesverrat.  
Um die Kostüme der Welt  
weiß unser nacktes frierendes Wissen.

Bald wird eisig schimmern  
der heiße Himmel.  
Nicht spotten läßt sich das Ende  
des langen Sommers und  
seiner schmerzenden Wunder.  
Nichts und alles kehrt wieder  
dem Herzen, dem pulsenden Tor.  
Komm in mein Blut  
vor dem Schnee,  
Glück der bienenbeflügelten Tage  
Ernte der Sonne  
die kein Frost zerstört.  
Gottes Licht  
komm in mein Herz  
vor den unbewohnbaren Nächten des Has-  
ses!  
Dies überdauernd aus langem Sommer  
sei versucht  
mitten im Tode der Zeit.  
Immer schon hielt sich als Saat  
vielfach von Stürmen Zerteiltes.

*Inge Meidinger-Geise*, geboren am 16. 3. 1923 in Berlin. Seit vierzig Jahren in Erlangen ansässig. Dr. phil. Kritikerin, Autorin von über 40 Büchern (Roman, Erzählung, Lyrik, Hörspiel, Bühnenstück, geistliche Lieder vertont und in neuen Gesangbüchern, literar-kritische Essay), Herausgeberin von Anthologien, speziell auch fränkischer Literatur. Mitglied des PEN, des VS, seit 1967 Vorsitzende der Europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE e.V. Mehrere Auszeichnungen, darunter 1972 Kulturpreis der Stadt Erlangen, 1979 Max-Dauthendey-Plakette, 1982 Hugo-Carl-Jüngst-Medaille.

*Anneliese Lussert*

## Annas Traum

Einmal die Gedanken zu Ende denken,  
die sie ihr Leben lang beschäftigt haben; ein  
einziges Mal nur den Weg zurückgehn und  
herausfinden, ob es der richtige gewesen  
ist. Die vielen Jahre der Zweifel, der  
Hoffnungen, immer wieder von neuem  
aufgeben und entsagen. Die Selbstzerfleis-  
chung nach dem Warum. Und die eine,  
einzigste Frage: Wo ist Adam? Warum ließ  
er sie so furchtbar allein?

War es ein gutes Leben? Dieses Warten?  
Sie weiß es nicht. Ihr Herz ist ruhlos und sie  
hat bis heute keinen Frieden gefunden. Hat  
sie damals richtig entschieden, oder hat sie  
sich selbst in die Einsamkeit verbannt, aus  
der es kein Entrinnen gibt?

In ihr war eine große Müdigkeit. Sie sitzt  
am Fenster und blickt in einen glänzenden,  
unsagbar blauen Himmel, wie er sich nur im  
Oktober zeigt. Längst waren die Sommer-  
vögel nach Süden gezogen und ließen eine  
neue Leere in ihr zurück. Für sie selbst gab  
es keinen Süden, keinen Ort, in dem sie sich  
vor der Kälte des Winters verkriechen  
konnte. Und ihr eigener Winter steht dicht  
bevor, sie fühlt ihn kommen – und sie ist  
ihm ausgesetzt, gnadenlos allein ausgesetzt.

Was für Gedanken, dachte sie – und war  
ihnen doch – wie schon immer zuvor –  
schutzlos ausgeliefert. Jedesmal hat sie  
dagegen angekämpft, sie unterdrückt und  
in die Tiefen des Unbewußtseins verdrängt.